

## „Marshallplan mit Afrika“ - (K)ein Beginn einer neuen Partnerschaft?

2017 ist „Afrikajahr“, laut Bundesregierung. Passend dazu stand bei dem G20-Gipfeltreffen in Hamburg nicht viel weniger als die Zukunft Afrikas auf der Gipfelordnung. Der deutsche G20-Vorsitz betonte sich in der Zusammenarbeit mit afrikanischen Staaten für nachhaltige Investitionen und den Ausbau der Infrastruktur einsetzen zu wollen.

In eine ähnliche politische Richtung geht der im Frühjahr veröffentlichte „Marshallplan mit Afrika“ des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ). Die neue Afrikapolitik der Bundesregierung zeigt sich rhetorisch bemüht, weist aber weiterhin alte Denkmuster auf. Um dem Ziel einer Partnerschaft auf Augenhöhe näher zu kommen, braucht es neue Perspektiven.

### Was beabsichtigt der Marshallplan?

Grundsätzlich kann der deutsche Vorstoß mit dem Marshallplan die Geber-Nehmer-Konstellation auflösen zu wollen, positiv betrachtet werden. Es ist ein Schritt in die richtige Richtung. Das Papier spricht von einem Neubeginn einer partnerschaftlichen und wirtschaftlichen Kooperation zwischen Europa und Afrika. Als nötige Grundlage liefert der Marshallplan drei Säulen:

**Wirtschaft | Handel | Beschäftigung**  
**Frieden | Sicherheit**  
**Demokratie | Rechtsstaatlichkeit**

Die Analyse der zu reformierenden Bereiche der Säulen erfolgt im Dreischritt: Was ist das Problem? Was müssen afrikanische Länder zur Lösung beitragen und was trägt die deutsche bzw. internationale Entwicklungszusammenarbeit bei? Dieser Blickwinkel zeugt jedoch weiterhin von einem einseitigen Verständnis von Partnerschaftsarbeit.

Zunächst ist die Benennung des Papiers nach einem historischen Programm unglücklich, da sie Kritik einer einseitigen Auffassung von Partnerschaft verstärkt. Der Begriff Marshallplan hat in der deutschen Geschichte eine besondere Bedeutung. Nach dem von Deutschland verursachten Zweiten Weltkrieg und der Zerstörung Europas, entwickelte die USA ein Wirtschaftsaufbauprogramm. Dieses Programm umfasste im wesentlichen Kredite, Lebensmittellieferungen und Rohstoffe, um die Not nach den Kriegsjahren zu mindern und eine stabile Demokratie aus den USA heraus in Deutschland zu fördern. Somit suggeriert der historische Kontext eine klare Aufteilung in "Geber und Nehmer".

Die Übertragung auf Afrika ist außerdem bedenklich, da es kürzlich keinen Weltkrieg gegeben hat. Die Gründe für die anhaltende prekäre Lage des Kontinents sind Jahrhunderte von Versklavung, Kolonialismus, wirtschaftlicher Ausbeutung und konditionierter Entwicklungshilfe. Europa und auch Deutschland hatte daran einen Anteil – ein Eingeständnis der Mitschuld oder gar das Angebot einer Schadensersatzzahlung in dem Marshallplan, könnten zu einer gleichberechtigteren Partnerschaft beitragen.



## Ist der Marshallplan ein umfassendes Entwicklungskonzept?

Wird der Begriff „Marshallplan mit Afrika“ ohne jeglichen historischen Kontext aufgefasst, dann trifft die Bezeichnung eines Wirtschaftsaufbauprogramms zweifellos zu. Dem Anspruch eines umfassenden Entwicklungsplans, oder eines „integriertes Gesamtkonzepts“ (s. Marshallplan S. 4), kann das Papier aufgrund seiner ökonomischen Ausrichtung nicht gerecht werden. Die Schwerpunkte der Agenda liegen auf dem Ausbau privater Investitionen, mehr wirtschaftlicher Entwicklung von unten, mehr unternehmerischer Entfaltung und der Schaffung von Beschäftigung.

Die Maßnahmen des Marshallplans lesen sich wie eine neoliberale Agenda. Es fehlen Hinweise auf potentiell negative soziale und ökologische Folgen von Wachstum und unternehmerischem Handeln. Der aktuell stattfindende ungezügelter „Run“ auf Afrikas Rohstoffe und Agrarflächen werden durch euphemistische Sätze wie „[...] internationale Konzerne haben noch Schwächen bei der Einhaltung von Umwelt- und Sozialstandards [...]“ (Marshallplan S.8) verharmlost.

## Erfüllt der Marshallplan seinen Anspruch einer gleichberechtigten Partnerschaftvereinbarung?

Die Bemühungen einer gleichberechtigten Partnerschaft und der Einbezug afrikanischer Länder während des Entwicklungsprozesses des Papiers, sind zu begrüßen. Die Änderung der Präposition im Titel der deutschen Agenda (statt „für“ jetzt „mit Afrika“) zeigt guten Willen. Anders als es der Partnerschaftsbegriff jedoch rhetorisch nahelegt, ist das Konzept leider von großer Einseitigkeit geprägt: Es geht um den deutschen Beitrag zur Lösung von Problemen in Afrika. Es geht weniger um eine Zusammenarbeit zur Lösung globaler Probleme, die auch den Beitrag afrikanischer Ideen zur Lösung von Problemen in Deutschland und ein voneinander Lernen vorsieht.

Der Marshallplan enthält für Deutschland keine partnerschaftlichen Verpflichtungen. Afrikanischen Staaten werden jedoch (neue) verpflichtende Kriterien auferlegt, um deutsche Unterstützung zu bekommen. Das hat mit der beschworenen Gleichberechtigung wenig zu tun. Interessant wäre es, wenn in Zukunft Verträge geschlossen werden, die Verpflichtungen für Deutschland beinhalten: monetäre, politische und rechtliche. Sie können beispielsweise die Reglementierung der außenwirtschaftlichen Aktivitäten, die Einhaltung von Sozial- und Umweltstandards oder einer fairen Besteuerung enthalten.

## Wieso werden „reformorientierte“ Staaten bevorzugt?

Reformorientierte Staaten zeichnen sich laut Marshallplan durch Verlässlichkeit, Rechtssicherheit und politischer Beteiligung ihrer Bürger\*innen aus (s. Marshallplan S. 13). Die Bundesregierung möchte künftig im Sinne eines Belohnungssystems in die Staaten investieren, die Reformen umgesetzt haben. Diese Logik fördert in der letzten Konsequenz eine Konditionierung von Entwicklungszusammenarbeit. Für Deutschland ergibt sich daraus ein strategischer Vorteil: Die Beurteilungskriterien der Reformbereitschaft eines Staates lassen sich problemlos um die Kooperationsbereitschaft bei Rückführungsverfahren von Geflüchteten erweitern. So werden Staaten mit Investitionen belohnt, wenn sie Geflüchtete für Deutschland aufnehmen.

## Was fehlt dem Marshallplan?

Im Grundsatz bleibt zu fragen, warum sich die deutsche Afrikapolitik nicht ernsthafte auf die Agenda 2063 der Afrikanischen Union stützt. Dabei würde die Rolle Deutschlands bei Brain-Drain, „substandard products“, Trophäen- und Großwildjagd oder Drogen- und Menschenhandel Einzug auf die Themenagenda finden. Der Marshallplan ist ambitioniert und weist mit dem Ziel einer Partnerschaft auf Augenhöhe in die richtige Richtung. Künftig sollte es aber darum gehen, den Partnerschaftsgedanken auf allen Ebenen ernst zu nehmen.

